Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

176 (28.6.1922) Unterhaltungs-Beilage

Visual Library

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Sieh' Neapel und stirb!

Von Karl Heckle (Karlsruhe).

Unlängst konnte man in den Tageszeitungen lesen, daß in der italienischen Kammer Interpellationen eingebracht wurden wegen der Rückgabe der Deutschen geologischen Station und des Deutschen Aquariums. Leider sind die einflußhabenden italienischen Abgeordneten gegen die Rückgabe dieser Institute an die deutschen Professoren, unter Berufung auf die vom italienischen Staat gemachten Unterhaltungsausgaben usw. während des Weltkrieges 1914—18. Günstigenfalls sollen diese Stätten zurückgegeben werden unter der Bedingung, daß dieselben bei internationalem Charakter fortbestehen müßten.

Bei diesem Anlasse denkt der Neapelbesucher gerne an den Zauber und die Pracht jenes Fleckens Erde, der einer der schönsten der Erde sein soll und der vor wenigen Wochen (Frühjahr 1922) wieder durch den erwachten Vesuv in große Gefahr zu kommen schien.

Das erste Bild, das sich dem Neapelbesucher bei späterem Hören des Wortes Neapel vor das geistige Auge zaubert — neben der Landschaft — ist ein uns Deutschen so ganz unbekanntes: man sieht den echtesten Typ des Lazzaroni, der alles „ansichkommenläßt". Hier liegt er im Sommer auf den Kaimauern des Hafens, zufrieden, gerade soviel zu besitzen, daß er satt ist. Ueberall Energielosigkeit. Obwohl hier unten z. B. die Beamten dem Publikum gegenüber eine vorbildliche Gleichgültigkeit an den Tag legen, ad libitum die Leute stehen lassen, bis sie einen gerade angefangenen Zeitungsartikel fertig gelesen haben, brauchen sie auch keine Bange zu haben vor einem „Eingesandt" u. dgl. — Uns Nordländern fällt solches dolce fa niente, das der „feine" Italiener durch Spazierenstehen ausführt, auf. Doch der Neapolitaner ist gewohnt, seine freie Zeit auf der Straße totzuschlagen, denn sein hitziges Temperament drängt ihn hinaus aus seinen vier Mauern. Dieses italienische Straßenleben war die Ursache des Entstehens der mächtigen Galerien, wie wir sie neben in Neapel usw. in noch gewaltigeren Ausmaßen in der Victor-Emanuel-Galerie zu Mailand finden. Es sind dies Geschäfte aller Art und vornehme Restaurants enthaltende, mit hohen imposanten Glasdächern versehene Wandelgänge, wo sich insbesondere in den Abendstunden der Hauptverkehr, der „Bummel" abspielt. (Wir wollen also froh sein, daß Karlsruhe bedeutend nördlicher — kühler liegt, und daß die Kaiserpassage zum großen Bummel viel zu klein ist.) In den weniger vornehmen Straßen Neapels geht der Drang nach Freiheit der Handwerker z. B. soweit, daß sie ihre Geschäftsbuden mit Sack und Pack auf die Straße hinausschleppen und hier ihren Beruf ausüben. Zu derartigen Geschäftsstellen gesellen sich dann die Stände der öffentlichen Schreiber, bei denen die nicht wenigen Analphabetinnen usw. ihre billets-doux und andere „dringenden" Schriften verfertigen lassen.

Doch auch ich kam bei meiner Neapelfahrt nicht aus dem Staunen heraus, als ich in belebten Straßen Zeuge sein konnte, wie auf dem Bürgersteig Kühe gemolken, Kinder naturgemäß gestillt und Läuse gesucht wurden. — Letztere natürlich auf den ruhig hinhaltenden Kopfbesitzern. — Dazu brüllende Zeitungsjungen, auf den Gehwegen Unmengen von in Dampf und Rauch gehüllten Garküchen und sonstigen Brat- und Kocheinrichtungen. Dazwischen wieder Bettler, Händler mit Speiseresten, Friseusen, die dem zarten Geschlecht ohne Anstand falsche Haare „hampfelweise einlegen". Zu diesem charakteristischen Treiben gesellt sich in später Abendstunde der Beruf der Trovatori. — In diesem Falle sind es jedoch Zigarrenstumpensammler mit Laternen zum Zünden. Ein solcher Trovator hat also mit Verdis Oper keine Bewandtnis, wenn im übrigen auch ganz romantisch! Dieser ganze geschilderte Vorgang hat ab und zu auch Musikbegleitung; auf zweirädrigem Handkarren eine Art Klavier mit Drehkurbel. Der Drehende „musiziert" und sein Kompagnon springt umher, die Soldi zu sammeln. Diesem „Instrument" begegnete ich übrigens auch im Norden, in London und Amsterdam.

Als Rahmen dieses betäubenden Straßenbildes winken 5 und 6 Stockwerke hoch über uns von einer Häuserreihe zur gegenüberliegenden an ziehbaren Drahtseilen hängende Windeln und sonstige, verborgen getragene Wäschestücke. Ist dies gerade kein netter Anblick, so zeugt er doch — wenigstens — von der Harmonie der Hausnachbarn.

Vedi Napoli, e poi muori! — Sieh' Neapel, und dann stirb!

Doch ich muß gerecht sein und auch jene Eigenschaften der Stadt zu schildern versuchen, die das Sprichwort wahr machen!

Nach herrlicher dreiundzwanzigstündiger Meerfahrt ab Genua, der Stadt, auf die jüngst die Blicke aller Nationen gerichtet waren, näherte sich der stattliche Dampfer „York" des Norddeutschen Lloyd Bremen der Insel Ischia. Schon lange bin ich wißbegierig übrigens, welcher unserer „Sieger" dieses herrliche Schiff zugesprochen bekam und unter welchem Namen es jetzt die Fluten der Meere durchschneidet. Wie begehrt waren doch unsere mustergültigen Postdampfer! — Es war einmal. — —

Die Insel Ischia ist dem Golf von Neapel vorgelagert. Zwischen blauem Meer und blauem Himmel erhebt sich ihr höchster Berg, der Epomeo, aus der endlosen Flut. An seinem Fuße liegt das Städtchen Ischia mit zauberischem Kastell. Nach seinem Vorübergang erblickt man sogleich die Schwesterinsel Ischias, Capri. Unser Dampfer bog jetzt unter Volldampf in den weiten, sich vollends öffnenden Golf von Neapel, die Inseln Vivara und Procida passierend. Südlich des Golfs grüßt die Halbinsel Sorrent, auch bekannt durch Heyses herrliches Lied:

Wie die Tage so golden verfliegen,
Wie die Nacht sich so selig verträumt,
Wo am Felsen mit Wogen und Wiegen
Die gelandete Welle verschäumt.
Wo sich Blumen und Früchte gesellen
Wo das Herz dir in Staunen entbrennt;
O du schimmernde Blüte der Wellen
Sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent!

Von Bord aus konnte man von Neapel am Horizont noch nichts finden. Inzwischen traten an der Küste die Orte Bajac (bedeutender Badeort schon zur Cäsarenzeit), ferner das uralte Pozzuoli hervor. Hier weilte der Hl. Petrus bei seiner Romreise anno 62.

Die folgende Insel Nisida krönt ein märchenhaftes Kastell. Auf der Höhe dahinter das große Kloster Camaldodi. Endlich tauchen ganz im Hintergrund die Häuser Neapels aus den Wassern und mehr rechts vom Schiff (südöstlich) der seit einigen Jahren infolge großen Ausbruches zweigipfelige Vesuv.

Ein prächtiges Naturbild verdrängt nun das andere. Die steile Küste trägt wunderbare Idylle. Im Vordergrund dieses entzückenden Naturgemäldes die schäumende blaue See. Wirklich, jetzt wird das Sprichwort voll zur Wahrheit!

Unter den vielen Villen des Posilip (Hügelrücken dicht bei Neapel) sei nur das im ägyptischen Stile errichtete große Mausoleum Schilizzi und drunten am Meere die Villa Donn' Anna genannt. Ersteres wurde für die Vizekönigin von Medina seinerzeit errichtet.

Nun zurück mit unseren Gedanken an Bord des „York". Infolge Ueberfüllung des Hafens stoppte der Meereskoloß außerhalb der großen Hafenschutzmauer, dann fuhr das Schiff auf ein Zeichen langsam ein. Innerhalb der Mole nun lag Schiff an Schiff, alle mit dem Bug gegen uns gerichtet. Das fünfte war die italienische Königsjacht, ein vornehmes weißes Schiff.

Kaum betritt man Land, hört alle Poesie des eben Geschauten auf. Eine Rotte brauner Gesellen stürzte sich auf uns, uns das Handgepäck zu entreißen und den Gepäckträger zu spielen. Dazu kamen alle erdenklichen „Sorten" von Warenanbietern. Es war, ohne Uebertreibung gesagt, ein unblutiges Handgemenge. In erster Wut brüllte ich die Kerle mit allen Kosenamen an und zwar vor lauter Begeisterung auf deutsch, was sie — zu meinem Glück — nicht verstehen konnten.

Die Stadt Neapel hat heute weit über eine halbe Million Einwohner und ist somit die größte Stadt Italiens, des Landes, wo die Zitronen blüh'n. Sie ist Universitäts- und Bischofsstadt und hat große Garnison. Sie hat aber auch noch eine weitere, weniger angenehme Eigenschaft, sie ist die geräuschvollste Stadt der Welt! Die geographische Breitenlage ist nahezu die gleiche wie Neuyork.

Sehr bedeutend sind Neapels Sammlungen, das Nationalmuseum, eine der größten und wissenswertesten Sammlungen der Welt. An Kirchen erwähne ich die Gesu-Nuoro in griechischer Kreuzform. Sie ist überschwänglich geziert mit Prachtstücken aus Marmor, Mosaik, Teppichen usw.

Während eines Straßenbummels begegnete uns auch ein Leichenzug. Eben wurde der Sarg aus dem Hause auf den Totenwagen gebracht. An der fünfstöckigen Hausfront, auf jedem Balkon, weinten Leute und rangen die Hände. Auch solche, die nach meiner Auffassung dem Toten nicht unmittelbar nahe standen. Ein Mädchen wurde an beiden Armen und um den Leib festgehalten, um ein Abspringen vom Balkon zu verhüten. Es war aufregend. Viele Leute warfen dem Leichenwagen Handküsse zu. Der Wagen wurde von 6 Pferden, mit weißen Federbüschen geziert, gezogen. Auch die Pferdedecken waren weiß. Die beiden Kutscher trugen weiße Perücken mit Zöpfen. Als der Trauerzug sich in Bewegung setzte, war das Jammern ohrenbetäubend. Der Vorgang war erschütternd.

Bei einem kleinen Ausflug ab Neapel kamen wir u. a. nach Pompeji. Die Bahn führt an der Straße dahin an Herculaneum vorbei, auf dessen Trümmern der Ort Portici erstanden ist, weltbekannt durch Auberts Oper: „Die Stumme von Portici". Dichtbei liegt Torre-del-Greco. Seine Einwohnerschaft treibt Korallenfischerei und Schildpattindustrie. Die Vergangenheit dieses Städtchens ist schrecklich. Mehrfach floß glühende Lava in dasselbe. Die Stadt gilt als Sündenbock Neapels. Es besteht das Sprichwort: Neapel begeht die Sünden, und Torre büßt dafür.

Pompeji, einstens eine Stadt römischer Veteranenkolonisten und damit Provinzialstadt, hatte vor der Vernichtung (79 n. Chr.) durch einen Vesuvausbruch etwa 20 000 Einwohner. Die heutzutage freiliegenden Ausgrabungen sind hinreichend, einen Einblick zu gewinnen in das Gemeinwesen und die Häuslichkeit jener Zeit. Wie ehrfurchtsvoll blickt der Besucher hier umher, umsomehr, wenn er in seinem Gedächtnis die tiefen Schilderungen in Bulwers Roman der Weltliteratur „Die letzten Tage von Pompeji" auf sich einwirken läßt. . . Doch auch derartige Katastrophen wiederholen sich im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende: die Vernichtung Messinas durch Erdbeben, die Vernichtung der Stadt St. Pierre auf der Insel Martinique durch Ausbruch des Vulkans Mont Pelée. Diese Katastrophe begrub an 30 000 Menschen unter Schutt und Lava, übertrifft daher Pompeji bei weitem.

Den Beschluß unserer Neapelreise machte der Besuch der jetzt umstrittenen deutschen Kulturstätten, so des Aquariums am Hafen. Hoffen wir, das unsere nimmermüden Landsleute es zurückgewinnen, zur Ehre der Heimat, zur gründlichen, deutschen Pflege der Wissenschaft.

Humor.

Schwierig.

„Ich möchte eine Weckeruhr", sagte der Kunde im Uhrmacherladen, „aber möglichst eine, die mit ihrem Klingeln nur das Mädchen aufweckt, nicht gleich die ganze Familie."

„Tut mir leid," sagte der Uhrmacher, „solche Sorte gibt es nicht. Ich habe bloß die gewöhnlichen Weckeruhren, die die ganze Familie aufwecken, ohne das Mädchen zu stören."

Das Ideal.

In einer Debatte sagte ein Redner:

„Nichts auf der Welt ist vollkommen, keine Staatsform und keine Regierung und kein Mensch. Das ist doch eigentlich selbstverständlich. Oder kennt jemand von Ihnen einen ganz vollkommenen Menschen?" . . .

Einer der Zuhörer hob traurig den Finger.

„Ich," sagte er, „das heißt, kennen tue ich ihn auch nicht, aber es ist der erste Mann meiner Frau. Leider ist er schon tot, ich höre bloß immer von ihm."

Bolschewistischer Humor.

Unter der Spitzmarke „Führer durch die Genueser Konferenz" veröffentlicht die Moskauer „Iswestja" humoristische Randglossen eines boshaften Bolschewisten, von denen die folgenden wiedergegeben seien!

Amerika. In Europa lebte einmal ein armer, unglückseliger Mensch, der sich Christoph Colombus nannte. Was er auch tat, stets war er vom Pech verfolgt. In einer Stunde der Verzweiflung beschloß er deshalb, sich an Europa zu rächen: er ging hin und entdeckte Amerika. In Genua hat man diesem furchtbaren Menschen ein Denkmal errichtet, und um dieses Ereignis zu feiern, hat sich in dieser Stadt die gegenwärtig tagende Konferenz zusammengefunden.

England. Das Land Shakespeares und Lloyd Georges. Jener war ein Schauspieler, dieser ist es gleichfalls. Der erste war ein Schöpfer welthistorischer Dramen, der zweite möchte es gerne sein. Jener hat „Viel Lärm um nichts" gemacht, dieser ebenfalls. Jener hat die Frage aufgeworfen: „Sein oder Nichtsein", vor die sich auch der andere gestellt sieht. Der einzige Unterschied zwischen beiden ist: Shakespeare hat sich einen Platz in der Geschichte geschaffen, Lloyd George hat sie vergewaltigt.

Die große Entente! Eine Verschwörung von drei Walfischen, die hoffen, zu mindesten einen bolschewistischen Jonas zu verschlingen.

Die Konferenz von Genua! Die erste Gedächtnisfeier auf dem Schlachtfeld nach dem Weltkrieg.

Frieden! Ein Feigenblatt, aus dem sich Europa ein Gewand zurechtschneidern möchte.

Deutsch-russischer Vertrag! Der alte Nestor gedenkt des Vorfalles schon mit den Worten: „Während die Eltern ihr einen Gatten suchten, bereitete ihnen das Töchterlein die unangenehme Ueberraschung, einem gesunden Knaben das Leben zu schenken."

Mittag.

Mittagszeit.
Sonndurchflutetes Feldergebreit.
Grillengezirp und Glockengeläut.
Grüner Eidechsen Schimmerkleid,
Perlschwarzer Funkelaugen Geschmeid. —
Keine Seele ist weit und breit
Nur ich und du.

Mittagszeit.
Blutdurchglutete Körperlichkeit.
Pulsegezirp und Herzensgeläut.
Roter Gedanken Schimmerkleid,
Schwarzer Leidenschaftsaugen Geschmeid.
Keine Seele ist weit und breit,
Nur ich und du.

Mittagszeit.
Sonnenflut, Blutglut, und wir zu zweit.
Sinne blühen, Begehren schreit,
Leiber zucken gebebereit. —
Keine Seele ist weit und breit.
Du—ich—ich—du—o Seligkeit!
Eins ich und du.

Johanna Hambsch.

Zum Stapellauf des „Columbus"

Größter deutscher Ozeandampfer.

„Mit dem Genius steht die Natur im ewigen Bunde;
Was der eine verspricht, leistet der andere gewiß!"

Der kühne Genuese „traute dem leitenden Gott, folgte dem schweigenden Weltmeer, hielt Wort, „wenn auch der Witz ihn verhöhnte" und wurde der Große, der Heimatlosen Jahrhunderte eine Heimat gab. Sein Wille war stark und wäre die neue Welt noch nicht gewesen, sie würde vor ihm aus den Fluten emporgestiegen sein."

In der historischen Größe der Vergangenheit liegt die Kraft eines Volkes, in der zündenden Begeisterung, die Halbheit und Lauheit einer dem Untergang geweihten Unwürdigkeit abschüttelt und klaren Blickes die Aufgabe erkennt, nicht am Gängelbande der unaufhaltsamen fortschreitenden Evolution aller Dinge um Kulturbrocken zu betteln, sondern führend der aufwärtsdürstenden Welt den Weg zu weisen zur höchsten Kultur, zum Licht, und „mehr Licht" der Welt zu erschließen.

Und „nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre". Keine stolzere Kraft, als das Ringen in Not und Nacht um das Sonnenlicht. Kein größerer Stolz, als sich über das zu erheben, was ihn hinabgeschmettert. Im Kampf und Tod gebrochen, in Nacht und Not geläutert, entstand aus der frischen, stürmenden Kraft und dem Ideal uralter Schöpfungsbegeisterung ein Meisterwerk, das unter der Flagge des Norddeutschen Lloyd der Welt beweisen wird, daß nur der Wille hinaufführt — zum Licht. —

Es bricht das Herz, von altem noch zu sprechen,
Doch leiten soll es weiter uns fortan!
Der starken Kette deutscher Entwicklung —

vom unerbittlichen Schicksal höherer Gewalt gesprengt — hat der Wille empor, der Wille zur Arbeit das verbindende Glied an die Kette in Entwicklung begriffener und ungeborener Großtaten gefügt. Den alten Platz auf dem Weltmeer gilt es zurückzuerobern, aus gähnendem Nichts das zurückzugewinnen, was zähe Arbeitskraft mühsam geschaffen. Den deutschen Brüdern im Ausland gilt es zu zeigen, was ihre Heimat vermag, sie anzuspornen zu gleich zäher Arbeit dort draußen, die Welt den deutschen Gedanken zu lehren und den friedlichen aufbauenden Zweck an frischen, fröhlichen Beispielen. Und sie bewegt sich doch! Die Welt der Deutschen. In nebelhaftes Grau zog Colombus hinaus und — siegte. Vorwärts, Colombus, erschließe dem gleich starken Willen das gleiche siegende Licht!

Der neuerbaute Riesendampfer „Colombus" tritt mit 32 000 Br.-Reg.-T., ca. 40 000 T. Wasserverdrängung, 236,3 m Länge und 25,5 m Breite an die führende Stelle deutscher Seeschiffahrt und qualitativ wie quantitativ weit in den Vordergrund internationalen Passagierverkehrs.

Die erste Klasse mit ihren für 428 Personen bestimmten Zimmern, unter ihnen Staatszimmer und Luxuskabinen von unvergleichlicher Pracht und Schönheit, ist als Produkt modernster deutscher Technik mit tief eingreifender künstlerischer Beseelung zu bezeichnen. Der imposante Speisesaal auf dem Hauptdeck gewährt mit seiner vornehmen und künstlerisch reichen Eleganz, die das Empfinden gespendet und die Seele geschaffen, weit mehr als der Luxussaal eines Hotels. Wohl wert, daß in ihm die herrlichen Tonwerke unserer Meister in vollendeter Technik zu Gehör kommen. Von gleich großer Schönheit ist der große Gesellschaftssalon, der, wie das Lese- und Schreibzimmer mit der Bibliothek, der behagliche Rauchsalon mit anschließender Laube und die prächtige, weite Halle in einem gewaltigen, auf dem Bootsdeck befindlichen Deckhause untergebracht ist. Große Fenster im Palmengarten von drei Meter Höhe lassen eine Fülle von Licht in die weiten, schönen Räume fluten. Das Sonnen- und Märchenreich für die kleine Welt bedeutet das Kinderzimmer neben dem Speisesaal, während ein Turnsaal mit modernsten Apparaten und Geräten den Reisenden jene Widerstandskraft und Gesundheit gibt, des Meeres Schönheiten auch bei herzhaftem Seegang froh zu genießen. Auf jeder Schiffsseite erstreckt sich ein 125 Meter langes und 5 Meter breites, nach außen durch Schiebefenster geschütztes Promenadendeck. — Einfacher als die erste Klasse, aber in gleichem Maße in vornehmer und künstlerischer Beziehung vorbildlich ist die zweite Klasse, die mit 204 Zimmern 356 Reisenden Unterkunft gewährt. Der tadellosen Inneneinrichtung und Ausstattung der Zimmer und ihrer behaglichen Wohnlichkeit entsprechen die sich anschließenden Toiletten und Bäder, in ganz besonderem Maße aber die nach künstlerischen Entwürfen hergestellten Inneneinrichtungen des Speisesaales, des Damensalons und des Rauchsalons, der in seiner urdeutschen Gemütlichkeit alle, die es angeht, zweifellos in helle Begeisterung versetzen wird. Eine vor Wind und Regen geschützte Promenade bietet mit ihren behaglichen Ruheplätzen angenehmen Aufenthalt in frischer Luft. — Zu ganz besonderer Geltung kommt aber erst hier an Bord dieses Riesendampfers die Umwandlung des früheren primitiven Zwischendecks in eine in jeder Beziehung auf höchstem Niveau stehende dritte Klasse, die in freundlichen, bequem eingerichteten Kammern mit anschließenden Toiletten, Bädern und Duschen 582 Reisende im Hinterschiff, 550 Reisende im Vorderschiff unterzubringen imstande ist. Wände und Decken des hinteren Speisesaales sind in weißem Lackschliff gehalten, Büfetts und Anrichten aus italienischem Nußbaumholz, während ein hier aufgestelltes Piano musikalischen Seelen die Gelegenheit gibt, die Mitreisenden angenehm zu zerstreuen. Damensalon und Rauchsalon, beide mit aller Liebe und Sorgfalt und aus vorzüglichem Material hergestellt, gewähren einer größeren Anzahl von Reisenden behaglichen Aufenthalt. Die über drei Decks verteilte, vor Wind und Wetter geschützte Promenade bietet in reichem Maße Bewegungsfreiheit in frischer Luft. An den Speisesaal dritter Klasse vorn schließt sich ein weiterer Speisesaal für Frauen mit 107 Sitzplätzen an. Ferner steht den Reisenden dritter Klasse vorn ein Rauchzimmer und ein schönes, freies Deck zur Verfügung, das bei reichlicher Sitzgelegenheit allen Reisenden angenehmen Aufenthalt in frischer Luft bietet. — Für jede Klasse von Reisenden sind gesonderte Küchenanlagen vorhanden; israelitische Reisende werden aus einer besonderen Küche verpflegt. Von allen übrigen Wirtschaftsräumen ist zu bemerken, daß sie, in jeder Weise vollendet, den modernsten Ansprüchen gerecht werden. Das Krankenwesen, dem staatlich approbierte Aerzte vorstehen, Hospitäler und Apotheke sind der Neuzeit entsprechend und erstklassig. —

Abgestimmt ist aber der gesamte Innenbau des gewaltigen Riesen bis in alle Klassen hinein auf beispiellose Behaglichkeit und Vornehmheit. Sicherheitsvorrichtungen sind in modernster Konstruktion vollwertig, die Lloydküche ist traditionell und die Besatzung — deutsch.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bekanntmachung.

Schweizerische Goldhypotheken betreffend.

Die zahlreichen und in letzter Zeit sich häufenden Klagen aus den Kreisen derjenigen deutschen Grundstücksbesitzer, deren Grundstücke mit Goldhypotheken belastet sind, die unter das Deutsch-Schweizerische Abkommen vom 6. Dezember 1920 fallen, haben die Reichsregierung veranlaßt, Erwägungen anzustellen, ob nicht diesen Schuldnern in besonders ungünstig gelagerten Fällen eine Unterstützung irgend welcher Art gewährt werden müsse. Bevor jedoch in dieser Beziehung bindende Entschlüsse gefaßt werden, ist es erforderlich, einen Ueberblick darüber zu gewinnen, welchen Umfang diese Verpflichtungen haben und welche Kreise davon betroffen werden. Es ist daher notwendig, daß die betreffenden Goldhypothekenschuldner nähere Angaben über ihre Grundstücke, deren Belastung und über ihre finanzielle Lage machen. Diese Angaben sind durch Ausfüllung eines Fragebogens zu machen, der einheitlich für alle Beteiligten aufgestellt worden ist.

Ich fordere die in meinem Dienstbezirk wohnhaften Schweizer Goldhypothekenschuldner hiermit auf, mir binnen einer Woche ihren Namen und Adresse anzuzeigen, damit ich ihnen den Fragebogen zusenden kann. O.Z. 82.

Karlsruhe, den 16. Juni 1922.

Der Landeskommissär.

Den Schutz der Mieter betreffend.

Anordnung des Arbeitsministeriums vom 16. Juni 1922.

Mit Zustimmung des Reichsarbeitsministeriums und im Einverständnis mit dem badischen Justizministerium wird die Geltungsdauer unserer auf Grund des § 5a der Bekanntmachung zum Schutze der Mieter vom 23. September 1918 in der Fassung des Gesetzes vom 11. Mai 1920 für die Stadt Karlsruhe erlassenen Anordnungen, wonach die Vollstreckung von Räumungsurteilen nur beschränkt zulässig ist, für die Zeit bis zum 31. März 1923 verlängert.

Vorstehendes bringen wir zur öffentlichen Kenntnis.

Karlsruhe, den 26. Juni 1922. O.Z. 81.

Badisches Bezirksamt.

Versteigerung.

Donnerstag, 29. Juni, nachmittags 2 Uhr, wegen Wegzugs **Essenweinstraße 33,** 2. Stock links, gegen bar: 1 vollständige 3 Zimmerwohnung, bestehend aus vollst. hochfeinem Schlaf-, Wohnzimmer und Küche, Sofa, große, schöne Schränke, großer, heller mass. Kirschbaumschrank, Küchenherd, Bilder, Spiegel, Spiegelschrank, antike Schreibkommode, Tisch u. Bauernstühle, gedeckter Gasherd mit Tisch, Teppich, Vorhänge, elektr. moderne Lüster, Weinfaß 100 Ltr., kleiner Leiterwagen (10 Ztr. Tragkraft), Küchengeschirr und verschiedenen Hausrat. Die Gegenstände können Donnerstag von 10—12 Uhr besichtigt werden.

H. Sonntag, Auktionator, Durlacher Allee 10 Telephon 959.

Handtücher!

extrastark (ungebl. Baumw.), 45/100, von 17 M an, so lange Vorrat, verkauft, Mengenabgabe vorbehalten. **K. F. Bender,** Schloßbezirk 6 III, frühere Hofküche.

Karlsruher Auktionshalle

Durlacher Allee 27 — Haltest. Georg-Friedrichstr.

kauft, verkauft, versteigert alles!

Haben Sie Erbschaftsangelegenheiten?
Haben Sie Auflösung des Haushaltes?
Haben Sie Wegzug?
Haben Sie einzelne Gegenstände?
Haben Sie Warenlager?

Wir kaufen, verkaufen u. versteigern alles u. geben evtl. auch Vorschüsse.

Beratungen und Schätzungen für Kleinrentner u. Bedürftige kostenlos.

Sasse & Marzluff

Auktionshalle und Verwertungs-Institut für Waren aller Art.

Telephon 2748, 4783 oder Postkarte genügt.

Qualitätswaren

kauft man nur im Spezialhaus

Rastatt Marktplatz **Gebo Seifenhaus** Karlsruhe Kaiserstr. 36a

Das Haus der Seifen u. Waschmittel

Schuhwaren jeder Art

Spezialität: **Goodyear-Welt**

empfiehlt

Schuh-Etagengeschäft

von **ERNST WEBER,** Karlsruhe

Ecke Kriegs- u. Bunsenstr.

nächst Kühl. Krug, Straßenbhst. Hübschstr.

Wald Heil!

Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung von Karlsruhe und in den Schwarzwald

Neue Folge

Von E. Weiner

Taschenformat / In starkem Umschlag
Mit vier zweifarbigen Uebersichtskarten

Preis Mk. 5.—, ohne Karten Mk. 4.—
und Buchhändlerzuschlag

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Straßenbahn.

Mit Rücksicht auf die am 30. ds. Mts. durch den Bürgerausschuß zu beschließende Tariferhöhung kann die Erneuerung bezw. Neuausfertigung von Monatskarten für den Monat Juli erst vom 1. Juli mittags 1 Uhr ab durch die bekannten Kartenverkaufsstellen erfolgen.

Die Gültigkeit der für den Monat Juni ausgegebenen Monatskarten wird ausnahmsweise verlängert und zwar bis einschließlich Montag, den 3. Juli 1922.

Der Frühzug 5½ Uhr ab Mühlburg nach dem Hauptbahnhof verkehrt vom 1. Juli 1922 ab 10 Minuten früher.

Karlsr., 26. Juni 1922.

Städtisches Bahnamt.

Vermißt

wird seit letzten Samstag mein 15jährig. Sohn **Friedrich.** Derselbe fuhr um ½7 Uhr von zu Hause mit der Bahn nach Karlsruhe (Hauptbahnhof), ist ausgestiegen, um sich ins Geschäft in der Roggenbachstraße zu begeben; von da ab fehlt jede Spur. Personen, welche die Ermittlung oder Beibringung ermöglichen, wird hohe Belohnung zuteil. Derselbe trägt braunen Kittel, schwarz-weiß durchwob. Hose, gelbe Sandalen, grünliche Sportmütze u. kleiner Rucksack, ist etwa 1,42 m groß, hat rundes Gesicht u. dunkelblondes Haar. Link. Arm gelähmt.

Karl Braun Linkenheim

Damentaschen
Brieftaschen
Geldscheintaschen
Ia Offenb. Lederwaren

Kofferhaus

Geschw. Lämmle

51 Kronenstraße **51**

Verloren u. gefunden

Katze

schwarz, weiß u. grau hat sich verlaufen. Abzug. Akademiestraße 15 Hth. 1. St.

Sandalen

in versch. Ausführungen. schwarz und braun in Ia Qualität

preiswert.

Reformhaus Neubert
Kaiserstraße 118.

Ihr Paßbild

in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr 38.

Gut Heil! **MTV.**

Mittwoch, 28. Juni allgemeiner **Spielabend** auf dem Spielplatz am Klosterweg.

Donnerstag 29. Juni ist die Turnhalle geschlossen.

Freitags Schwimmabend für männliche Mitglieder, abends ½8 Uhr, Friedrichsbad, ermäßigter Preis 4 M

Sonntag 2. Juli Jugendwetturnen in Aue-Durlach.

Abfahrt des Vereins nach Durlach ½1 Uhr am Durlachertor.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Karlsruher Männerturnverein E. V.

Deutsche Teppiche

Diwan-Decken, Bettvorlagen, Brücken
- - - Läuferstoffe am Meter - - -

in nur besten Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen

Teppich-Haus Carl Kaufmann

Karlsruhe i. B. Kaiserstraße 157, 1. Stock.

CARL LASSEN

Internationales Speditionshaus
KARLSRUHE i. B.
Kaiserstrasse 73 *Fernsprecher 4948, 4949, 4950*
Spedition / Schiffahrt
Lagerung / Assekuranz.

Die Kleinen Anzeigen im Karlsruher Tagblatt sind billig

sodaß Niemand die Kosten zu scheuen braucht, welche eine Kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt verursacht,

übersichtlich eingereiht

damit der Leser nicht lange suchen muß, sondern in den betreffenden Rubriken die verschiedenen Anzeigen rasch findet

und wirksam

weil bei der Zusammensetzung des Leserkreises das Interesse so vielseitig ist, daß sich fast für jedes Angebot Nachfragen, für jedes Gesuch Anerbieten finden, gleichviel ob es sich handelt um **Ankauf, Verkauf, Stellenangebote, Stellengesuche, Mobilien oder Immobilien, Läden, Wohnungen, Zimmer Kapitalien, Hypotheken, Geldangebote od. Darlehensgesuche, Verlorenes** usw.

STADTGARTEN

Mittwoch, den 28. Juni 1922, abends von 8 bis 11 Uhr:

„Billiger Abend“ Kapelle des Musikvereins „Karlsruhe“

Eintritt: M 2.- (Jahreskarten), M 3.- Sonstige, Kinder je die Hälfte, einschl. Lustbarkeitssteuer. — **Kartenvorverkauf:** Verkehrsverein, Schalterkassen des Stadtgarten, und Kiosk beim Hotel Germania.

Bei schlechtem Wetter fällt die Veranstaltung aus.

Abonnenten

berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des

Karlsruher Tagblatts.

Wiener Hof

Hotel, Konzert- u. Weinrestaurant
Fasanenstraße 6 Telephon 849.

Täglich mittags von 12—2 Uhr u. abends bis ½12 Uhr

Künstler-Konzert

Mittagstisch (auch im Abonn.), Abends Soupé 35 Mk.

Wein von 10 Mk. ab — Flaschenbiere a. d. Pschorrbräu München, Sehenswerteste Lokalität d. Landeshauptstadt. **Emil Späth.**

Auf vielseitiges Verlangen

halten wir für unsere Niederlage **Herrn Dürr,** Herren- und Damenfriseur, beim Bahnhof in

Karlsruhe im Gasthof zum Albtal

Ettlingerstraße 43 (Straßenbahnhaltestelle)

Sprechstunden

am 3. und 4. Juli, vormittags von 9 bis 7 Uhr abends, ab.

Die **28jährige Tätigkeit** in Behandl. sämtlicher Haar- und Bartwuchsstörungen wie Ausfall, Schuppen, Beißen, auftretende kahle Stellen, langjähr. Kahlheit, bürgt für gewissenhafte Beratung und Hilfeleistung.

Gg. Schneider & Sohn, Stuttgart
Gymnasiumstraße 21 a, 1. Stock.

Residenz-Lichtspiele

Waldstraße 30 **Telephon 5111.**

Ab Mittwoch, den 28., bis einschließlich Freitag, den 30. Juni

Der Fall Paliser

5 Akte.

In den Hauptrollen:
Pauline Frederick
Albert Roscoe.

Der Bankräuber von Pittsburg

(Das brennende Tal)

6 Akte.

In den Hauptrollen:
Friedrich Ullmer
Vera Jäger-Scherer.

Kaffee Bauer

Heute Mittwoch, 8¼ Uhr abends

Großes

Sonder-Konzert

der verstärkten Kapelle.

Aus dem Programm:

Ouverture zu „Ein Sommernachtstraum“ . . . . . Mendelssohn
Siegfried-Idyll . . . . . Wagner
Rêverie } für Violoncello Hillier
Tarantelle } Popper

Städt. Konzerthaus

Gesamt-Gastspiel des Neuen Operettentheaters Bonn.

Leitung: Direktor Adalbert Steffter.

Samstag, den 1. Juli 1922, abends 7½ Uhr

Eröffnungs-Vorstellung

Alt Wien

Operette in 3 Akten von **Josef Lanner**
In Szene gesetzt von Direktor Adalbert Steffter.

Sonntag, den 2. Juli 1922, nachm. 3½ u. abends 7½ Uhr

Alt Wien.

Badisches Landestheater.

Mittwoch, 28. Juni, 7½ bis g. 10 Uhr, M 55.—
Abonnement B 6 u. E 5
Th. Gem. B. V. B. Nr. 901—1000 u. 2901—3000

Der Postillon von Lonjumeau.

Das Gold im Meer.

Von **Ernst Klein.**

Copyright by Albert Goldschmidt (Berlin).

(46) ——— (Nachdruck verboten).

Und hatte der Mann da vor ihr nicht recht, wenn er ihr zuschrie, zuerst, zu allererst an sich, an ihr Leben zu denken? Sie war jung. Sie verlangte nach dem Leben. Nach dem wirklichen Leben, nicht nach dem, was sie an Arnold Sängers Seite bis jetzt dafür gehalten.

Der Frühling wars, der ihr diese Wahrheit beibrachte. Und er sagte ihr noch mit derselben Offenheit, daß sie sich ihre Liebe zu Arnold Sänger von dem Tage an immer gewaltsamer eingeredet hatte, da Milan Michailowitsch sich gegen den Treibriemen des großen Rades warf, um das Leben eines andern Menschen zu retten.

In diesem Augenblick der Erkenntnis fiel alles Unglück von ihr ab. Milan würde schon den rechten Weg finden.

Vorläufig schien dem aber nicht so. Er stand da und stierte mit beinahe finsterem Blick in das dunkle Wasser. Auf ihn übten laue Frühlingsdüfte und tänzelnde Sonnenstrahlen nicht die gleiche aufklärende Wirkung. Er wußte noch immer nicht, warum er auf einmal in so „vertrottelter“ Weise ganz und gar aus dem Konzept kam. Und noch weniger konnte er sich erklären, warum ihm gerade jetzt einfiel, wie er mit einem Gefühl des Neides, oder was es in drei Teufels Namen sonst gewesen, bei der Hochzeit gestanden hatte.

Er sah nicht, wie sie neben ihm wartete und eine ganz andere geworden war. Nicht mehr das verzagte, unglückliche ratlose Weib, sondern die Frau, die sofort dem Manne überlegen wurde, von dem sie sich geliebt wußte.

Es ist doch immer die alte selbe Geschichte, und es sind gerade die klügsten und stärksten Männer, die sich da am wenigen Rat wissen.

„Nun?“ sagte Renate endlich.

„Es ist wirklich schwer, diese Fragen an Sie zu stellen, Frau Renate, erwiderte er, ohne sie anzusehen. „Ich habe ja eigentlich gar kein Recht dazu.“

„Aber ich habe es ja Ihnen gegeben. Im übrigen glaube ich zu wissen, was Sie mich fragen wollten. Ich meine, Sie haben recht, Herr Michailowitsch. Ich habe meinen Mann wohl nie lieb gehabt, wenigstens nicht so, wie man seinen Mann lieb haben soll. Und deshalb fehlt mir jetzt auch die Kraft um ihn zu kämpfen. Das wollten Sie doch fragen?“

Jetzt sah er sie an. Und sie erkannte an seinem Blick, daß auch in ihm die Erkenntnis dämmerte. Zu grell leuchtete es in seinen Augen auf.

Unwillkürlich tat er ein, zwei Schritte auf sie zu.

Ihr fuhr es durch den Kopf: Wenn er dich jetzt küßt, mußt du ihn wieder küssen — — —

Aber Milan Michailowitsch küßte sie nicht. Sein alter Grenzergott allein hatte eine Ahnung davon, wie schwer es ihm wurde, das nicht zu tun. Wußte er doch nun ebenso wie sie, wie es um sie beide stand. Wüßte er doch ferner, daß er sich nur um seine eigene geheimste Sehnsucht herumgeredet hatte. Daß er auf Arnold Sänger schon am Tage der Hochzeit so eifersüchtig gewesen, wie nur ein Mann auf den glücklicheren Nebenbuhler eifersüchtig sein kann. Daß ihm Renates Schicksal deshalb nicht gleichgültig war, weil er sie liebte. Und daß er nur deshalb so redegewaltig gegen ihre Irrbegriffe, als da waren, Opfer, Pflicht und so weiter, zu Felde zog, weil er — er hatte sich ja vorher selbst keine Rechenschaft darüber geben können — nur zu glücklich war, daß sie vielleicht doch noch von dem andern Manne loszukommen vermochte.

Milan Michailowitsch küßte also Renate nicht. Aber sie standen sich lange gegenüber und redeten kein Wort mit einander. Ihre Augen küßten sich.

„Wir wollen gehen,“ flüsterte sie endlich — —

Irgendwie kamen sie zum Brandenburger Tor. Was sie, ob sie auf dem Wege überhaupt etwas gesprochen, wußte er nicht und sie nicht.

Dort am Rande der Bäume blieb sie stehen und sagte:

„Ich muß jetzt in die Stadt. Ich danke Ihnen, Herr Milan Michailowitsch. Sie haben mir den rechten Weg gezeigt. Jetzt natürlich darf ich nichts tun. Aber wenn die Schlacht geschlagen ist, wie Sie sagen, dann bin ich frei. Nicht wahr, dann bin ich es doch?“

„Ja, Frau Renate, dann sind Sie frei.“

Sie streckte ihm die Hand hin.

„Dann werden wir weiter sprechen. Für heute danke ich Ihnen — nein, sagen Sie nichts! Ich weiß seit heute, was es wert ist, einen Freund zu besitzen.“

Als sie über die von Autos, Omnibussen, Elektrischen, Droschken und Menschen erfüllte Straße zum Brandenburger Tor hinüberschritt, fühlte sie seine Blicke sie begleiten. Frauen wissen stets, wenn ihnen eines Mannes Blick folgt.

Sie wendete sich unter dem Torbogen um und schaute zurück. Da stand Milan und grüßte — —

Jetzt verspürte sie, wie jene Saite in ihr, die bis dahin geschwiegen hatte, zu schwingen begann — laut — jubelnd.

— — — — — — — — — — — —

Nach einigen Tagen kam der alte Lewin nach Berlin. Verkleidet natürlich, wie gewöhnlich, da er aus dem Gedächtnis der Berliner Kriminalpolizei noch nicht verschwunden war.

Milan empfing ihn auf dem Bahnhof und führte ihn in sein kleines Hotel.

Dort saßen sie am Abend beisammen.

Lewin wollte zuerst gar nicht glauben, was ihm der Große sagte.

„Die Leah, mein Kind!“ lachte er.

„Glauben Sie Frau Renate nicht?“

„Was heißt nicht glauben? Aber, mein lieber Michailowitsch, wissen Sie denn auch nicht, wie die Weiber sind? Eifersucht! Sie bildet sich die Sachen nur ein. Meine Leah! Mein Kind! Eher zweifle ich an mich als an das Kind!“

„Sind Sie sich über Arnold Sänger im klaren?“

Der Alte stutzte.

„Hm, ich habe mich, offen gestanden, nicht recht um ihn gekümmert. Er ist gewiß ein fabelhaft begabter Mensch. Er hat eine Kühnheit der Ideen, die mich oft geradezu verblüfft. Es war doch ein Meisterstück, wie er mich in ein paar Tagen aus dem Gefängnis herausgeholt hat, in das ich durch Ihre gütige Mitwirkung hineingekommen bin. Und er ist in geschäftlichen Transaktionen ein Genie, das keinem dieser amerikanischen Geldmenschen etwas nachgibt. Vollmar selbst versteht das nicht, und ich noch weniger.“

„Alles zugegeben. Bezweifle ich selbst auch nicht im mindesten. Ich kann ihm auch persönlich nicht das Geringste zum Vorwurf machen. Mir genügt, was Frau Renate sagt.“

„Ich werde ihn beobachten,“ knurrte Lewin.

„Mehr verlange ich nicht von Ihnen,“ antwortete Milan.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg